

ziation blieben. Damit aber ging das Verständnis für die Ceremonien verloren, wie das ja der Fall ist bei den verschiedenen Formen der religiösen Verehrung und der Begrüßung. Diese Erscheinung nennt F. nicht eben glücklich *arrêt idéo-émotionel*, also eine Hemmung, welche die Vorstellungsreproduktion über α und β hinauszugehen hindert und auch das mit γ verbundene Gefühl verdrängt. Indes scheint dem Referenten hier gar keine Hemmung vorzuliegen (denn γ gehört zwischen α und β), sondern weiter nichts als die Verkürzung einer Assoziationskette durch Fallenlassen eines überflüssigen Mittelgliedes, eine bekannte Erscheinung, deren immense Bedeutung für unser ganzes Geistesleben z. B. v. HARTMANN in seinem geistreichen Buche „*Das Unbewusste vom Standpunkte der Physiologie und Descendenzlehre*“ betont und für die schon vor Jahren LAZARUS den Namen „Verdichtung des Denkens“ geschaffen hat.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

SIDGWICK. **Unreasonable Action.** Mind, 1893. S. 174—187.

Unter „unreasonable action (unvernünftige Handlung“) versteht S. das Ausführen desjenigen, was wir nach unserer besseren Erkenntnis nicht thun sollten, sowie das Nichtausführen dessen, was wir nach unserem praktischen Urteil thun sollten, und untersucht dieses Phänomen an gesunden Personen in normalen Verhältnissen, in denen alle Krankheiten des Willens und Zustände des Hungers u. dgl. ausgeschlossen sind, vielmehr eine sog. freie Wahl möglich ist. BENTHAM, J. ST. MILL u. a. führen diese Erscheinung, welcher sie übrigens doch nicht genügende Beachtung schenken, auf falsche Auffassung des Handelnden zurück, die sein Streben nach Lust und nach Vermeidung von Unlust hier eben irreleitet, schliessen also ein bewußtes Handeln gegen den erkannten Vorteil eigentlich aus.

Auf Grund seiner durch Mitteilungen anderer bestätigten Beobachtungen unterscheidet S. drei Formen des unvernünftigen Handelns: 1. Fälle, in denen das Bewußtsein des Widerspruchs zwischen dem gegenwärtigen Handeln und dem früheren wohlüberlegt gefassten Entschlusse wenigstens für den entscheidenden Moment ganz fehlt. 2. Fälle, in denen es nur dunkel vorhanden ist und durch Sophistik für den Moment wirkungslos gemacht wird. 3. Die allerdings seltenen Fälle, wo es vollständig gegenwärtig ist; Handlungen dieser Art sind aber vorwiegend negativ, d. h. Unterlassungen der als pflichtmässig, als vorteilhafter erkannten Handlungen. Dafs S. hierbei den Einfluß des verkehrten Willens auf das Denken mehr betont, unterscheidet seine Theorie von derjenigen BENTHAMS und MILLS.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

TRACY. **The language of childhood.** *American Journal of Psychology.* Vol. VI. No. I. S. 107—138. (1893.)

Der besondere Wert dieser Arbeit besteht darin, dafs in ihr wohl das gesamte bisherige Beobachtungsmaterial berücksichtigt ist; ausser dem Ergebnisse eigener Forschungen des Verfassers und privaten Mitteilungen liegen ihr über hundert Bücher und Zeitschriftartikel aus allen Kultursprachen zu Grunde. Gleichwohl wird man den, der da weifs

von wie vielen individuellen Faktoren die erste Sprachentwicklung des Kindes (es handelt sich um den Zeitraum von zwei Jahren) abhängt, vor übertriebenen Erwartungen hinsichtlich allgemeingültiger Ergebnisse nicht zu warnen brauchen, weder was den Lautbestand, noch was die psychische Seite der Sprache betrifft.

Überdies ist es dem Referenten mit Bezug auf den ersten Punkt zweifelhaft, ob die hierher gehörenden Beobachtungen sorgfältig genug angestellt und bearbeitet sind. Sollte die neuerdings mit großer Genauigkeit ausgebildete wissenschaftliche Phonetik hier keine nähere Auskunft zu geben vermögen?

Im ersten Teile behandelt der Verfasser die Frage, welchen Anteil Vererbung und Erziehung an der Sprachentwicklung haben, im zweiten die physiologische Entwicklung des Kindes, soweit sie in sprachlicher Beziehung von Bedeutung ist, im dritten, dem umfangreichsten, die Entwicklung der Sprache nach ihrer phonetischen und psychischen Seite. Die ersten zwei Lebensjahre werden in halbjährige Perioden eingeteilt und zu charakterisieren versucht, wobei eine Fülle interessanter und nicht allgemein bekannter Einzelheiten mitgeteilt wird. Statistische Tabellen schliessen die fleißige Arbeit, deren Charakter ein Referat sehr erschwert.

UFER (Altenburg).

FREUD. **Quelques considérations pour une étude comparative des paralyties motrices organiques et hystériques.** Publications du *Progrès méd.* Extrait des *Archives de Neurologie* No. 77.

Die hysterische Lähmung entspricht in ihren Erscheinungen mehr der cerebral bedingten, als der peripheren organischen Lähmung, insofern als sie niemals einen einzelnen Muskel befällt, sondern eine Lähmung „en masse“ darstellt, eine ganze Extremität oder einen Teil derselben betrifft; aber sie unterscheidet sich von der cerebralen Lähmung darin, daß bei ihr nicht, wie bei dieser, die peripher gelegenen Partien der Extremitäten stärker gelähmt sind, als die zentral gelegenen, ferner darin, daß die Lähmung eine absolute ist, während bei der organischen Lähmung eine geringe Bewegungsfähigkeit häufig erhalten bleibt, daß die hysterische Lähmung viel öfter von Sensibilitätsstörungen begleitet wird, und daß sie sich auf ein einzelnes Glied oder selbst auf die einzelne Funktion eines Gliedes beschränken kann. Die hysterische Lähmung umfaßt zudem die betroffenen Teile nicht nach den von den Nervenausbreitungen bestimmten Gebieten, sondern nach den populären Bezeichnungen, z. B. das Bein gerade bis zum Ansatz der Hüfte.

F. erklärt sich das Zustandekommen der, als rein funktionell aufzufassenden, hysterischen Lähmungen entsprechend seinen Anschauungen über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene durch die Unzugänglichkeit der Vorstellung eines Organs oder dessen Funktion für die Assoziationen des Bewußtseins, die dadurch verursacht wird, daß diese Vorstellung infolge einer unbewußten Assoziation mit der Erinnerung an ein Trauma gebunden ist, und die erst gelöst wird, wenn die „Affektbetonung“ des psychischen Traumas durch motorische